

Geschichte im Kleinformat

Briefmarken Das Museum für Kommunikation in Bern öffnet morgen Freitag eine Schatzkammer. Eine Ausstellung dokumentiert 175 Jahre Schweizer Briefmarken, unter anderem mit kostbaren Exemplaren.

Urs Bader

Am 1. März 1843 erscheinen mit der Zürich 4 und der Zürich 6 die ersten Schweizer Briefmarken. Das ist ein Ereignis von internationaler Bedeutung, denn die Schweiz ist damit nach England das zweite Land der Welt, das Briefmarken einführt. Am 30. September gleichen Jahres folgt Genf mit der sogenannten Doppelgenf.

Noch ist der moderne Schweizer Bundesstaat nicht gegründet, bis dahin sollten noch fünf Jahre vergehen. Doch die Briefmarken werden dann für die nationale Selbstdarstellung eine wichtige Rolle spielen. Ebenso für den wirtschaftlichen Aufschwung, denn die Vorfrankierung eines Briefes begünstigt die Kommunikation. Bis anhin musste in der Regel der Empfänger das Briefporto bezahlen.

Zahlreiche sehr wertvolle Schätze an einem Ort

Aus Anlass dieses Jubiläums zeigt das Museum für Kommunikation in Bern die Ausstellung «Extrem. 175 Jahre Schweizer Briefmarken». Herzstück ist die «Schatzkammer», wo eine Auswahl der berühmtesten ersten Briefmarken unseres Landes von 1843 bis 1862 gezeigt werden. Neben den Zürcher und Genfer Marken beispielsweise das «Basler Dybli», die Rayon I bis III, die Sitzende Helvetia ungezähnt, wegen der wilden Frisur «Strubel» genannt. Hinzu kommen etwa auch die allererste Briefmarke, die englische Penny Black, die am 6. Mai 1840 in Umlauf gelangte, und schliesslich eine blaue und eine orangerote Mauritius. Für Philatelisten eine sensationelle Schau mit Millionenwerten, wie die Ausstellungsmacher versichern.

Daneben wird in der Ausstellung der aufwendige Herstellungsprozess von Briefmarken dokumentiert, dies mit Skizzen, Briefmarkenentwürfen – etwa von Ferdinand Hodler – und mit Videos, die Hans Erni und Celestino Piatti im Atelier bei der Arbeit zeigen. «Schweizer Meister»

in der Gestaltung von Briefmarken ist der Künstler und Grafiker Karl Bickel, der in vierzig Jahren 500 Entwürfe machte, von denen rund 100 ausgeführt wurden. Die gesamte Auflagenhöhe seiner Briefmarken betrug über elf Mil-

liarden. Als eine der wenigen Frauen konnte sich die Grafikerin Bernadette Baltis «in der stark männlich geprägten Welt der Philatelie einen Marken-Namen schaffen», wie es in der Ausstellung heisst. Seit 1988 hat sie 52

Briefmarken gestaltet und realisiert, darunter den Sonderblock «Eiger-Mönch-Jungfrau» mit drei Marken (2005) und das Churfürstenpanorama, eine Farbstiftzeichnung als Zusammen-



Der früheste bekannte Brief der Schweiz mit einer Briefmarke, einer Zürich 6, vom 2. März 1843 (oben) und mehrere Exemplare der Basler Taube («Basler Dybli»), ab 1. Juli 1845 im Umlauf (unten). Bilder: MFK

Die erste von einer Frau gestaltete Schweizer Briefmarke erschien 1945. Faustina Iselin gewann mit der Darstellung eines jurassischen Bauernhauses einen Wettbewerb mit männlichen Mitbewerbern. Im Jahr zuvor hatte sich der Schweizerische Verband für das Frauenstimmrecht darüber beklagt, dass noch keine Frau auf Erinnerungsmarken erschienen sei. Darauf antwortete die Post, «mit Helvetia und den Trachtenmädchen ist das weibliche Element schon reichlich vertreten».

Erste Sammlerin der Welt ist eine Schweizerin

Der dritte Teil der Ausstellung ist der Sammelleidenschaft gewidmet, wiederum mit zahlreichen Dokumenten. Zudem werden auf Monitoren fünf Sammler und Sammlerinnen vorgestellt.

Mindestens in diesem Zusammenhang steht eine Schweizer Frau an der Spitze: Anna Elisabeth Tobler, 1839 in Heiden geboren, genannt Elise, gilt als erste Briefmarkensammlerin der Welt, die diese Bezeichnung auch zu Recht verdient und deren philatelistische Anfänge noch heute dokumentierbar sind. Diese Anfänge reichen in die Jahre vor 1854 zurück. Ihre Geschichte ist im kleinen Katalog zur Ausstellung nachzulesen.

Ein bemerkenswerter Sammler war auch der Lysser Postverwalter Kurt Rolli (1923–2012). Er entdeckte schon als Bub seine Leidenschaft für das Bildnis der jungen Queen Elizabeth II. und sammelte in fünfzig Jahren obsessiv rund 250 000 Briefmarken. Er bewahrte sie in roten Alben auf, die zwanzig Laufmeter Platz beanspruchten.

Die Berner Ausstellung zeigt auf eindrückliche Weise, dass Briefmarken aussagekräftige kulturhistorische Dokumente sind: Die Kleinformaten als Spiegel der politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung unseres Landes.

Hinweis

Museum für Kommunikation, bis 8. 7., Di bis So 10–17 Uhr. mfk.ch